

## Chiliasmus, Nativismus, Nationalismus: Das soziologische Fazit

Mühlmann, Wilhelm E.

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Mühlmann, W. E. (1959). Chiliasmus, Nativismus, Nationalismus: Das soziologische Fazit. In A. Busch (Hrsg.), *Soziologie und moderne Gesellschaft: Verhandlungen des 14. Deutschen Soziologentages vom 20. bis 24. Mai 1959 in Berlin* (S. 228-242). Stuttgart: Ferdinand Enke. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-188232>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

mus ebenfalls keine neue Erscheinung, denn bei den patrilinearen und patrilokalen Ngunistämmen des Südens hat es auch vor dem europäischen Einfluß weibliche „diviners“ gegeben.

Der wirtschaftliche Aspekt der Prophetenrolle darf keinesfalls übersehen werden. Die Sekten selbst verhehlen nicht den Reichtum von Prophet und Kirche. Das Fernziel vieler Propheten, die Schaffung einer neuen, stammesgemäßen Institution, läßt sich nur mit Besitz, vor allem Landbesitz, durchführen. In Südafrika ist Besitz erforderlich für die Anerkennung durch die Regierung.

Der Vorwurf, Propheten erwüchsen nur aus Missionen, scheint durch die Herkunft vieler von ihnen bestätigt zu werden. Aber die Beziehung „Mission und Prophet“ ist nur vordergründig, denn die Missionsschulen waren und sind heute teilweise noch die einzige Institution, in der ein Afrikaner das ersehnte Wissen der Weißen erwerben kann. B a n g a n g a hat es immer gegeben, genauso wie bei vielen Stämmen Afrikas einen Mythos vom Kulturhelden.

Um die Rolle der Propheten zu erfassen, genügt der religiöse Aspekt allein nicht. Wir müssen ebenso ethnologische, soziologische und sozialpsychologische Kategorien einbeziehen.

WILHELM E. MÜHLMANN

## Chiliasmus, Nativismus, Nationalismus

(Das soziologische Fazit)

„Nativistisch“ nennt man in der modernen Ethnologie kollektive Bewegungen bei kolonial beherrschten Naturvölkern, die einen emanzipatorischen Geist atmen. Sie zielen nicht unbedingt auf politische Selbständigkeit, wir können sie daher noch nicht „nationalistisch“ nennen. Sie sind überhaupt nicht unbedingt „politisch“, sondern mindestens in ihren Anfängen mehr religiös oder auch reformerisch. Im Nativismus beginnt der Eingeborene um einen neuen Selbstausdruck zu ringen. Unverkennbar ist das Bestreben, aus der Bevormundung durch den weißen Mann heraus- und mit einem eigenen Beitrage hervorzutreten. Daß aber dieses Bestreben zunächst „religiösen“ Charakter trägt, hat mehrere Gründe. Es liegt einmal daran, daß der Eingeborene in mythischen Kategorien denkt, so daß seine geistige Produktion gern die Gestalt einer neuen Manifestation der schöpferischen „Urzeit“ annimmt, mit der Wiederkehr von Heilbringern und Ahnen. So wird das Konzept einer glücklicheren Zukunft identisch mit der „Urzeit“,

Urstand und Endstand fallen zusammen, und zwar gilt dies intentional auch dann, wenn **f a k t i s c h** etwas kulturell völlig Neues gestiftet wird. (Es ist das bekannte Selbstmißverständnis aller Re-Bewegungen [Reformationen, Renaissancen, Revolutionen], die trotz scheinbarer Rückkehr zu den „Ursprüngen“ faktisch etwas Neues hervorbringen.) Hinzu kommt nun aber noch, daß die missionschristliche Gemeinde so ziemlich der einzige soziale Ort ist, an dem der Eingeborene sich geistig eigenproduktiv entfalten kann, ohne bei jedem Schritt gegängelt zu werden. Der durch koloniale Überlagerung gesperrte Selbsta Ausdruck wählt **d i e s e n** Weg, weil er gangbar ist. In den meisten Fällen, wiewohl nicht in allen, zielen die Nativismen konkret auf die Wiederherstellung alter, durch die Missionare und die Kolonialbehörden unterdrückter Sitten und Bräuche, auf die Restitution der „guten, alten Zeit“, wenigstens der Absicht nach, nicht notwendig (wie schon gesagt wurde) dem Ergebnis nach. Jedenfalls führt dieses Bestreben zu einem Konflikt mit der herrschenden Macht.

Die Beziehung zum Nationalismus ist dadurch gegeben, daß die Nativismen gleichsam als unentwickelte Keime des Nationalismus erscheinen, als Vorboten oder Vorläufer. In einigen Fällen entwickeln sie sich tatsächlich so, daß man schon von einem regelrechten „Nationalismus“ sprechen darf. Ich sehe das Verhältnis zwischen beiden Erscheinungen, Nativismus und Nationalismus, so: Nationalismus ist psychologisch und soziologisch die komplexere Erscheinung, Nativismus die einfachere. Der Nationalismus ist das Feld der Dogmen, Ideologien und ideologiegespeisten, politisch zugespitzten Programme. Aber nur oberflächlich gesehen, ist er **n i c h t m e h r** als dies. In Wahrheit ist er komplex und mehrschichtig. Die formulierten Aspirationen, Dogmen usw. ruhen nämlich auf einer **E m o t i o n a l s c h i c h t** von Stimmungen und Aktionsbereitschaften, die sich sozialpsychologisch weit schwerer fassen lassen als die Oberfläche. Aber eben die Tiefenschicht verbreiteter kollektiver Stimmungen bildet gegenüber der expressiv-formulierten ideologischen Oberfläche etwas **r e l a t i v** Invariantes. Sie treibt in Krisensituationen die nationalistischen Explosionen aus sich hervor, aber sie ist nicht identisch mit diesen.

Meine erste These ist nun, daß diese Tiefenschicht in den nativistischen Bewegungen deutlicher erkennbar ist, weil die Decke der Ideologien noch nicht so fest darüber liegt. Der formulierte, ideologische Nationalismus ist ja auch Sache der Intelligentsia, wogegen wir die Emotionalschicht in erster Linie auf die „Hefe des Volkes“ beziehen müssen. Die Nativismen bilden gleichsam die konstante und volkstümliche Basis in den Nationalismen. Die Basis kann fehlen, genauer gesagt: der ideologische Nationalismus kann sich abheben von seiner Basis als bloßes Oberflächenphänomen: Ideologie ohne Substanz, oder ohne Infrastruktur. In allen sogenannten Entwicklungsländern gibt es heute einen Intellektuellen-Nationalismus dieser Art. Die nati-

vistische Infrastruktur ist aber gewöhnlich auch vorhanden, vielleicht nur verdeckt und latent, nur gelegentlich virulent werdend.

Damit komme ich zu meiner zweiten These. Ich behaupte, daß die nativistischen Bewegungen bei zeitgenössischen Naturvölkern in ihrem Kerne „chilias tisch“ sind, das heißt sie entsprechen den Denk- und Fühlweisen, die in der Religionsgeschichte unter dem Titel Chiliasmus (oder Millenarismus) beschrieben werden. Gelegentlich ist in der Literatur auch von „messianischen“ oder von „eschatologischen“ Bewegungen die Rede, manchmal auch einfach von „Prophetismus“. Ich ziehe den Ausdruck Chiliasmus vor. Natürlich darf man sich nicht wörtlich an die „Tausend Jahre“ klammern. Das Entscheidende für eine soziologische Definition des Chiliasmus ist die kollektive Aufbruchsbereitschaft zur Erlangung oder Verwirklichung eines heiß ersehnten „paradiesischen“ Glückszustandes auf Erden. In der christlichen Form wird dieser Zustand als tausendjährige Endzeit begriffen. Aber der gewünschte Zustand kann auch als ein Fernziel im Raume gedacht werden, als himmlisches Jerusalem in den Kreuzzügen, oder bei den Tupí-Guaraní-Indianern, die auf ihren jahrelangen Wanderungen in ein „Land ohne Übel“ zu gelangen hofften. Maßgebend scheint mir in der Tat die Aufbruchsbereitschaft zu sein, oder das Sich-Rüsten, Sich-Bereitmachen für das kommende Heil. Das Umschlagen dieser zunächst rein passiven Bereitschaft in „direkte Aktion“ ist ein zentrales Problem, auf das ich weiter unten zu sprechen kommen werde.

Die engen Verbindungen des Nativismus mit dem Chiliasmus werden ersichtlich, wenn man ethnographisch-religionshistorische Vergleiche zieht. Die Bewegungen der melanesischen, polynesischen, indonesischen, afrikanischen und amerikanischen Eingeborenen lassen sich parallelisieren mit den spätjüdischen und frühchristlichen Eschatologien, mit den chiliastischen Konzepten in der frühen Kirche (Irenäus, Laktanz), sowie den Sekten und häretischen Bewegungen des Mittelalters (Joachiten, Katharer, Freigeister u. a.). Innerhalb der Sekten nimmt die „slawische Entwicklungslinie“ (Bogomilen, Hussiten, Taboriten, russische Sekten) einen besonderen Raum ein wegen der Konsequenz, mit der sie die geschichtlich gewordenen Hierarchien abzubauen und einen „urchristlichen“ egalitären Zustand zu restituieren sucht. Die psychologischen und soziologischen, zum Teil auch die historischen Parallelen sind schlagend. Als eindeutig nativistisch, nämlich gegen die drohende Hellenisierung unter dem Machtgefälle der Seleukiden gerichtet, kann zum Beispiel der Makkabäer-Aufstand gewertet werden, dessen eschatologischen Niederschlag bekanntlich das Buch Daniel bildet. Von der Daniels-Apokalypse, ebenso wie von der Johannes-Apokalypse, in welcher der Gegenspieler bekanntlich das Römische Imperium ist, wirkt die spätjüdisch-frühchristliche Eschatologie h i s t o r i s c h

weiter in das christliche Mittelalter und die Neuzeit hinein. Mitunter sind die entfesselten Bewegungen eindeutig nativistisch, wenn nämlich „Überfremdung“ durch ein herrschendes Volk bzw. eine importierte Kultur droht. In diesem Sinne nativistisch sind zum Beispiel die Bewegungen der Hussiten (anti-deutsch und anti-urban) und der Raskolniken (gegen die „westlichen“ Reformen Peters d. Gr.). Die biblischen Vorbilder, vor allem die Johannes-Apokalypse, haben dabei immer wieder frisches, unerschöpfliches Material zur Interpretation und Freilegung chiliastischer Eingebungen und Erwartungen geboten; ja, sie wirken hinein in die nativistischen Bewegungen zeitgenössischer missionschristlicher Eingeborener, – in letzter Hinsicht ein Beweis für die schier unermeßliche globale Diffusionskraft spätjüdischer Gedanken, die offenbar das zündende Stichwort zu liefern vermögen für historische Situationen der Unterdrückung, der Überfremdung, der Ausweglosigkeit und der Selbstgefühls-Restitution von ausgebeuteten Klassen, von Enterbten, Parias und Proletariern tatsächlich „aller Länder“<sup>1)</sup>. – Sogar das teilen die nativistischen Bewegungen der Naturvölker mit den häretischen Sekten des Mittelalters, daß sie sich keineswegs für Abtrünnige vom Christentum, sondern im Gegenteil für bessere Christen als die weißen Missionare, ja für die einzig wahren Christen halten. – Doch beschränken sich die Parallelen nicht auf den Raum der christlichen bzw. missionschristlichen Kulturen. Auch die iranischen, hinduistischen und buddhistischen Vorstellungen über die Weltalter und die zu erwartende Wiederkehr eines „goldenen Zeitalters“ bieten interessante psychologische Parallelen. Im Islam kommt hauptsächlich der Mahdismus in Betracht, der ja in den achtziger und neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts bereits nationalistische Konsequenzen im Sudan gezeitigt hat, der aber als ständige chiliastische Bereitschaft in den islamischen Ländern im niederen Volke auch heute noch weiterschwelt. Auch in Indien ist der Chiliasmus noch in jüngster Vergangenheit in der von Gandhi inspirierten Unabhängigkeitsbewegung historisch wirksam geworden. Vor allem in den Anfängen dieser Bewegung, in dem Non-Cooperations-Feldzug von 1920 ist das schwärmerische Element unverkennbar. Gandhi selbst hat damals *swaraj* (Selbstverwaltung) gleich gesetzt mit *Rama raj* (Ramas Reich = Gottes Reich der Gerechtigkeit auf Erden). Später allerdings hat seine Politik eine immer realistischere Wendung genommen; er selbst hat dann einmal ironisch erklärt: Selbst unter *swaraj* werde man nicht ohne Gefängnisse auskommen können<sup>2)</sup>. Eine solche Äußerung bezeichnet den realistischen Gegen-

<sup>1)</sup> Damit soll nicht gesagt werden, daß die Nativismen dieses spätjüdischen Stichworts *b e d ü r f t e n*, um überhaupt ins Leben zu treten. Sie entfalten sich vielmehr auch spontan, aber sie können durch jenes Stichwort fermentiert werden.

<sup>2)</sup> W. E. Mühlmann: Mahatma Gandhi, der Mann, sein Werk und seine Wirkung. Eine Untersuchung zur Religionssoziologie und politischen Ethik. Tübingen 1950 (Mohr), pp. 112, 127, 184, 213, 260.

pol zur chiliastischen Haltung, wie überhaupt die Gandhi-Bewegung in einer ständigen Spannung zwischen dem realistischen und dem chiliastischen Pol oszilliert hat; *Max Webers* Kontrastierung von Verantwortungs- und Gesinnungsethik deckt sich mit dieser Polarisierung zum großen Teil.

Es ist nicht möglich, an dieser Stelle das komparative Beweismaterial für die hier skizzierten Beziehungen zwischen Chiliasmus und Nativismus *in extenso* vorzuführen. Das wird an anderer Stelle geschehen. Ich kann hier lediglich einige wichtige Momente herausgreifen.

**Prophetismus, Urstiftung, Dogmatik.** – Typisch ist das Auftreten von Propheten (oder Prophetinnen), welche die eschatologischen Hoffnungen entfesseln, indem sie weissagen, daß eine glückliche Zukunft bevorstehe, in der die weißen Herren (oder die Ausbeuter, die herrschende Schicht allgemein, das herrschende Fremdvolk usw.) verschwinden werden. Dann werden Reichtum, Überfluß und Glück herrschen, die Menschen werden frei sein von Krankheiten und Ungemach. Im Extremfall tritt der Prophet als wiedergekehrter Urzeit-Heilbringer auf. Manchmal ist er nur dessen Vorläufer. Oft weist er sich charismatisch aus durch wunderbare Krankenheilungen. Zu den *kollektiven* Erscheinungen vieler Nativismen gehört die Kreation neuer ekstatischer Tänze, verbunden mit Konvulsionen, Zitter- und Zappelzuständen (nordamerikanische Shakers, spätmittelalterliche Schwärmer, russische Sekten, Papua-Melanesier u. a.). Trance und Glossolie sind häufig. Die Vision eines irdischen Paradieses dürfte der Euphorie der ekstatischen Erregungszustände entspringen. Die neuen Tänze gehen zunächst aus der physiologischen bzw. patho-physiologischen Spontaneität einzelner Persönlichkeiten hervor, wirken dann ansteckend (im Sinne von Schellers Sympathiebegriff), werden somit zu „Mustern“ gemacht<sup>3)</sup>, auf „normaler“ Basis institutionalisiert und können dann auch mehr oder weniger willkürlich inszeniert werden, – übrigens ein schönes Beispiel für die pathologische Genealogie mancher kulturellen Muster, wie umgekehrt auch für deren Ablösung von der pathologischen Grundlage. Auch neue religiöse Riten und Zeremonien werden kreiert und können sich durchsetzen. Tatsächlich hat A. F. Chamberlain die nativistischen Bewegungen bei Indianern schon vor Jahrzehnten unter dem Stichwort „new religions“ beschrieben. – Von den neuen Lehren der Propheten sind bemerkenswert:

1. Ausgesprochen eschatologische Aufforderungen: Stellt das Arbeiten ein, verwüstet die Pflanzungen, tötet Nutztiere (Koreri-Bewegung, Wilsnacker Bewegung, Pauker von Niklashausen u. a.). Es ist das bekannte chiliastische Motiv: „Sorget nicht für den morgigen Tag.“ Das Einstellen der Arbeit wird ursprünglich als Bewährung der eschatologischen Glaubens-

<sup>3)</sup> Das *patterning* der amerikanischen Kulturanthropologen läßt sich kaum deutsch wiedergeben.

kraft motiviert (prägnant zum Beispiel in der Koreri-Bewegung und bei den böhmischen Adamiten): „Wer pflügt, paßt nicht zum Reiche Gottes“ (Luk. 9, 62). Trotzdem hat es von Anfang an eine politische Spitze, weil es ja gleichbedeutend ist mit: Verweigerung der Zusammenarbeit mit den Herrschenden. Diese kann sogar ausdrücklich als politisches Mittel formuliert und praktiziert werden, wie in Gandhis *Non-Cooperation*, in der israelitischen Exodus-Praxis (Auswanderung in die Wüste, weil man mit den herrschenden Fremden nichts zu tun haben will), oder in der islamischen *Hidschra* (= „Verweigerung der Zusammenarbeit durch Wegzug“), an welche ja auch Gandhi – außer an seine hinduistischen Vorbilder – angeknüpft hat.

2. Reformistische und puristische Lehren: Sehr oft lehnen die Propheten die Kultur der Herrschenden ab. Man soll wieder zurückkehren zu den Bräuchen der Väter, die durch die weißen Missionare und kolonialen Herren, durch den herrschenden Klerus oder die obere Klasse unterdrückt worden sind. Oder es stehen revivalistisch-reformistische Programme im Vordergrund, um die Schäden durch den fremden Einfluß zu heilen: Anti-Alkoholismus (Prärie-Indianer, Lappen), Pazifismus an Stelle der früheren Stammesfehden (Prärie-Indianer im Anfange der Geistertanz-Bewegung), das Ideal der Gewaltlosigkeit (islamische Babisten, Katharer, Bogomilen, Essener, böhmische Brüder, Wiedertäufer, indische Jainas, Gandhi). Letztere steht übrigens manchmal nicht im Gegensatz zu dem Gedanken der apokalyptischen Endschlacht, in der alle bösen Feinde vernichtet werden: der glückselige Friedenszustand für die ganze Menschheit tritt dann *n a c h e r* ein, die Unschädlichmachung der Bösen ist eben die Voraussetzung dafür. (Man sieht, es handelt sich beim Chiliasmus wirklich um konstante Motive!)

Das Umschlagen der Erwartung in die Aktion. – Nach der Lehre der Propheten kommt das Reich Gottes eigentlich „von selbst“; man braucht nur gläubig darauf zu warten. Darauf bezieht sich ja eben die Prophetie. Rein logisch braucht man ja nicht handelnd zu bewirken, was der Weissagung zufolge doch unvermeidlich eintreten wird. Manche chiliasmatischen Bewegungen bleiben in dieser Phase der Bereitschaft, des Harrens auf die göttliche Intervention stecken, ohne darüber hinauszugelangen. Feindselige Gefühle gegen die Herrschenden bleiben in diesem Falle eben bloße Gefühle und führen nicht zu Ausschreitungen oder Aufständen. Es heißt in solchen Fällen lediglich prophetisch: „Die Weißen werden verschwinden“, oder „Im Reiche Gottes wird es nicht mehr Reich und Arm geben, sondern alle werden gleich sein“ (das heißt die sozialen Unterschiede und die Hierarchie werden abgelehnt), und so weiter. Aber es werden noch keine aktivistischen Konsequenzen aus solchen Wunschbildern gezogen. Es wird ja alles „von selbst“ so kommen. – Aber die Erwartung kann auch in

„direkte Aktion“ umschlagen, das heißt man „stürmt“ das Reich Gottes. Dieses Umschlagen bildet zweifellos den psychologisch und soziologisch interessantesten Punkt in der chiliastischen Dynamik. Wodurch kommt es dazu? Ich sehe bis jetzt folgende Ursachen:

1. Die chiliastische Gruppe empfindet ihre gegenwärtige Lage als unerträglich, sie kann einfach „nicht mehr warten“ und schreitet daher zur Tat.

Ich möchte in diesem Motiv ein immanentes Wirkungsmoment der chiliastischen Bewegungen sehen, das dialektisch früher oder später zum Tragen kommen muß. Denn der konsequente Chiliasmus *l e b t j a* geradezu von der Negation der Gegenwart. Arrangieren mit ihr kann er sich nur, indem er sich selbst aufgibt. Solange er also lebt, muß er auf die Zerstörung der gegenwärtigen Welt abzielen, denn der Mensch ist nun einmal nicht nur ein „erwartendes“, sondern auch ein „handelndes“ Wesen.

2. Das Dementi der Weissagungen selber durch die Tatsachen: der gesetzte Termin wird nicht erfüllt, damit geht die Initiative aus den Händen Gottes, der nicht interveniert hat, in die Hand der Menschen über, die nun ihrerseits intervenieren. Man will jetzt das ersehnte Heil herbei *z w i n g e n*.

3. Die herrschenden Mächte (Kolonialregierungen, Staat, Kirche usw.) reagieren hysterisch auf die Anfänge der chiliastischen Bewegungen, indem sie deren Gefährlichkeit überschätzen. Freilich ist die angemessene Einschätzung einer beginnenden chiliastischen Bewegung äußerst schwierig, niemand kann sicher voraussagen, was daraus wird. Aber es *g i b t* Fälle, wo chiliastische Bewegungen durch „appeasement“ verharmlost werden konnten bzw. wo durch unnötig scharfes Durchgreifen die Bewegung erst recht in Flammen aufging.

4. Im Verlaufe einer chiliastischen Bewegung kann die Führung aus den Händen der religiös motivierten Initiatoren übergehen in die Hände politischer Agitatoren, die gewaltsame Lösungen suchen.

Diese vier Faktoren können sich in wechselnder Stärke miteinander verbinden.

*S i t u a t i v e B e d i n g u n g e n*. – Unter welchen Bedingungen tritt der Chiliasmus auf? Es sind immer kritische Situationen im Leben einer Gruppe, welche die entsprechenden Reaktionen hervorrufen. Bei der Beurteilung der Nativismen neigen die Ethnologen dazu, den Kulturkontakt zwischen Eingeborenen und „westlicher Zivilisation“ dafür verantwortlich zu machen. Das ist im allgemeinsten Sinne natürlich richtig, doch reichen die bisherigen kulturanthropologischen Kategorien nicht aus, um die Phänomene richtig zu beschreiben. Ich habe gelegentlich darauf hingewiesen, daß man sie verfeinern und vergenauern muß, um sie brauchbar zu machen. Wir brauchen eine präzisere Faktorenanalyse, eine einfühlsamere Bestimmung der psychischen Affekte, die in den Chiliasmen zutage treten, und vor allem eine viel eingehendere Kenntnis der beteiligten Personen.



Es gibt zweifellos eine ganze Reihe objektiv ungünstiger Veränderungen im Leben der Naturvölker durch die weiße Herrschaftsüberlagerung. Bei der Geistertanz-Bewegung sind es zum Beispiel die Zwangsverkäufe von Land, die Expropriation, die Dezimierung der Büffelherden, die Demoralisierung durch Alkohol, allgemein die Untergrabung der wirtschaftlichen Subsistenzbedingungen, welche die Eingeborenen erregt haben. In diesem Zusammenhang muß der Schuldknechtschaft und dem Steuerdruck eine überragende historische Bedeutung vindiziert werden. Diese Faktoren wirkten bekanntlich schon in Israel, allgemein in der Spätantike (sie waren zum Beispiel verantwortlich für den Aufstand der Circumcellionen), dann im Mittelalter bei uns, sowie durchweg bei kolonialherrschaftlich überlagerten Naturvölkern, vor allem in der Epoche des Raub-Kapitalismus<sup>4)</sup>. In anderen Fällen (Südamerika, Afrika) haben sicher die Sklavenjagden der Weißen als Anstoß gewirkt. Die Zusammenhänge zwischen Änderung der Wirtschaftsstruktur, Frühindustrialismus und chiliastischen Erregungen im Mittelalter bei uns sind bekannt. Schon v. Döllinger hat darauf hingewiesen, daß die nationalen Prophetien besonders im Milieu der Unterdrückung florierten. Gothein weist für das ausgehende Mittelalter auf die Häufung von Mißernten, Teuerungen und Seuchen hin. Leiden, Enttäuschung, Erbitterung, Gefühle der Ausweglosigkeit, – das alles sind Projektionen realer historischer Vorgänge auf die psychologische Ebene. Bei den Naturvölkern spielt auch die verwirrende Fülle fremder Interventionen eine Rolle: rivalisierende Missionen (Katholiken und Protestanten, diese womöglich mit verschiedenen Denominationen!), in Neuguinea während des zweiten Weltkrieges das Nacheinander-Auftauchen verschiedener Armeen (Holländer, Japaner, Amerikaner). Es sind weniger die fremden Einwirkungen als solche, als ihr verwirrender Pluralismus, der den Eingeborenen betäubt. Dazu kommen die Eingriffe in das politische System, mit Thronwirren als Konsequenz usw. (Antonier, Mamaia). Unterdrückung und Fremdherrschaft dämonisieren das Weltbild und schaffen damit eine Grundbedingung für das Aufkommen chiliastischer Stimmungen. Mit Bezug auf das Auftreten Jesu bemerkt der Theologe Rudolf Otto einmal, es gebe „dämonisierte Zeitalter“, in denen der Prophet notwendig als Exorzisist auftrete. Das ist ein wichtiger Fingerzeig. Der Soziologe wird auch nicht umhin können, die dualistischen Weltbilder der neomanichäischen Sekten des Mittelalters auf die **r e a l e E r f a h r u n g** der betreffenden Gruppen, daß „die Welt böse“ sei, zu beziehen. Die Exorzisationen blühen heute besonders in den Bewegungen im Kongo-Gebiet.

Bei modernen Naturvölkern spielen noch die unbewältigten Eindrücke durch den Zusammenprall mit der westlichen Zivilisation eine Rolle: bei

<sup>4)</sup> W. E. Mühlmann: Vorkapitalistische Klassengesellschaften. Zs. f. Ethnol. 81 (1956), pp. 22–38.

den Südsee-Leuten die riesigen Schiffe der Weißen, die so unermeßliche Reichtümer ausspeien (Cargo-Komplex), ferner Flugzeuge, Fernwaffen, Maschinen usw., das alles bleibt unverstanden, erregt aber ungeheuer die Phantasie. Die moderne Technik geht durchaus in die Weissagungen ein. Man erinnert sich dabei, daß auch bei unserem Landvolk im 19. Jahrhundert die Prophezeiungen über die Endschlacht mit den verblüffenden Eindrücken technischer Neuerungen (Eisenbahn, Luftballon) phantasiebildend verknüpft wurden.

Die geistig nicht bewältigte, in ihren Zusammenhängen nicht durchschaubare eigene Gegenwartssituation ist eine wichtige Vorbedingung für das Auftreten eschatologischer Hoffnungen und Aspirationen. Man sagt ja das gleiche Defizit dem modernen Menschen nach; an den Naturvölkern aber wird es in der Situation des Kulturkontaktes geradezu experimentell greifbar. So können die Nativisten die Gefahren erhellen, denen wir selbst ausgesetzt sind.

Man muß aber auch versuchen, das „charismatische Milieu“ (Rudolf Otto), in dem das chiliastische Wesen floriert, zu zeichnen: die Bessenseitsphänomene, die Exorzisationen, die Wunderkuren, die Atmosphäre der Wundersucht überhaupt, die Leichtgläubigkeit, der sozial kontagiöse Geist aller dieser Erscheinungen; die erhöhte kollektive Temperatur, die aufgelockerte Emotionalität, die sensitive Eindrucksbereitschaft und tendenziös-selektive Bevorzugung alles dessen, was für den nüchternen Verstand ungenießbar, paradox, abstrus und absurd ist; die Aufbauschung vulgärer Alltagsgeschehnisse zu Hochbedeutsamkeiten ominöser oder miraculöser Natur, überhaupt die symbolistische Überdeterminiertheit, das ständige Auf-dem-Qui-vive-Sein für „Zeichen und Wunder“. Im sozialen Sinne endlich die ethnozentrischen Merkmale eines Innenzirkels mit schottendichter Binnen-Intellektualität und Binnen-Moral, affektiv überhitzt nach innen, gereizt, eiskalt und erbarmungslos nach außen, mit Scheuklappen für alles, was nicht in das festgelegte eigene Glaubenssystem paßt; völlig unfähig, Außengruppen in den richtigen Proportionen zu sehen. Im Extremfall ein aufgeblähtes Größenbewußtsein („kompensatorische Megalomanie“) der eigenen Gruppe, die zur Achse des Weltgeschehens wird. Die Aggressionsbereitschaft nach außen wird gestützt durch dualistische Konstruktionen, die Unterscheidung von Gott und Satan, guten und bösen Geistern. Die Fähigkeit, gute und böse Geister unterscheiden zu können, gehört zu den Kriterien des Propheten-Charisma, – aber auch schon des Schamanen der Naturvölker! Nur ringt dieser um sein Wissen, der Prophet hingegen weiß alles! Worum die erlesensten Geister der Menschheit sich ein Leben lang abgemüht haben, die letzten und höchsten Fragen der Ethik: der Prophet weiß alles durch die ihm allein zuteil gewordene Offenbarung. Die Dämonisierung der nicht-konformen Umwelt bestimmt völlig

die Einstellung zu den Außenstehenden, vor allem, wenn diese zugleich im Besitze der Macht sind. Die Einstellung zu diesen fällt unter die Kategorie der Exorzisation. In den nativistischen Bewegungen sind von vornherein Ressentiment und aufgestaute Erbitterung so stark, daß die Machthaber, das heißt in diesem Falle die Weißen, nur *in corporibus* ausgetrieben werden können. Das heißt: Die Weißen müssen weg.

Das Motiv der Säuberung. – Dieses taucht in den nativistischen Bewegungen schon sehr früh auf: Wir haben belegte Beispiele schon aus den Anfängen und der Mitte des 18. Jahrhunderts bei Afrikanern (Antonie) und Indianern (Delaware). Ein weiteres frühes Beispiel sind die Mamaia-Propheten von Tahiti, die 1832 dafür beteten, Jesus Christus möge kommen und die Weißen, einschließlich der Missionare, aus dem Lande jagen<sup>5</sup>).

In diesem Motiv der Säuberung steckt mitunter gut erkennbar eine mythische Kategorie. Es geht da nämlich um die Restitution des „reinen Urzustandes“, dieser aber verträgt keine Störung durch fremde Einflüsse. Solche müssen ferngehalten, nötigenfalls ausgemerzt werden. Ich muß hier darauf verzichten, die eminente Wirksamkeit dieser Denkweise in den nativistischen und revolutionären Bewegungen darzulegen.

Unser Sekten-Vergleichsmaterial lehrt, kurz gesagt, folgendes: Offenbar sind alle hochintegrierten chiliastischen Wir-Gruppen darauf angelegt, *tabula rasa* mit der Sie-Gruppe zu machen. (*We-group* und *They-group* im Sinne von W. G. Summer). Im Extremfall werfen sie sich sogar zu Richtern auf über alle Externen (= „Ungläubigen“). Ethnische oder rassische Fremdheit dieser „Ungläubigen“ kann dieses Motiv verstärken, entscheidend aber ist deren Herrenstellung. Viele Sekten kennen das typisch chiliastische Motiv des „eschatologischen Krieges“ bzw. der Endschlacht gegen die Sie-Gruppe. Auch bei manchen Nativisten ist es keimhaft bereits zu finden, wenn auch in der Mehrzahl der Fälle der Wunsch, die Fremden (= Weißen) loszuwerden, der Vater des Gedankens bleibt, ohne diesen zur Tat reifen zu können.

Aber deutlich ist der weiße Mann heute in der ganzen „farbigen Welt“ ein Gegen-Typus chiliastisch-dämonologischer Provenienz, vergleichbar dem Antichrist in der christlich-eschatologischen Vorstellungswelt. Der antichristliche Gegentypus hat sich im Laufe der abendländischen Geschichte bekanntlich als nahezu beliebig besetzbar erwiesen, teils durch ganze „Völker“ („Gog und Magog“, Juden, Sarazenen, Tataren, Türken), teils durch gerade hervorstechende Persönlichkeiten (Kaiser, Päpste), teils – modern – durch kollektive Stereotypen (zum Beispiel „die Kapitalisten“). Der systematische Terror und die systematische und dogmatisch begründete

<sup>5</sup>) Einzelheiten bei W. E. Mühlmann: Arioi und Mamaia. Eine ethnologische, religionssoziologische u. historische Studie über polynesishe Kultbünde. Wiesbaden 1955, pp. 223 ff.

Ausmordung der Andersgläubigen, wie sie zum Beispiel von dem extremen Flügel der böhmischen Taboriten geübt wurde, ist bisher bei den Nativisten meines Wissens noch nicht vorgekommen.

Das Mythologem von der verkehrten Welt als Motiv der Revolution. – Dieses ist vor allem in den Koreri-Prophezeiungen modern bezeugt: Yams und Kartoffeln werden auf Bäumen wachsen, die Kokosnüsse hingegen in der Erde; die Landtiere werden im Meere leben und umgekehrt. Die soziale Zuspitzung aber lautet: „Die Schwarzen werden weiß, und die Weißen werden schwarz“ mit der Konsequenz: „Die Weißen werden für uns arbeiten, wie wir bisher für sie.“

Wie das gemeint ist, erhellt wieder aus dem Vergleichsmaterial. Das Mythologem von der verkehrten Welt erscheint in zwei charakteristischen Versionen, einer aristokratisch-pessimistischen, und einer proletarisch-euphorisch-optimistischen. Die erstere finden wir zum Beispiel im dynastischen Ägypten und im brahmanischen Indien. Es erhebt sich da die prophetische Klage: die Welt von heute steht auf dem Kopf, alles ist „verkehrt“, und das ist ein sichtbares Zeichen für den nahenden Untergang. – Es ist gewissermaßen eine „umgekehrte Sozialkritik“ aus der Perspektive der herrschenden Schicht, und es wird damit offensichtlich Bezug genommen auf den sozialen Aufstieg der Plebejer, die Verarmung der Vornehmen, also allgemein: auf gesellschaftliche Umschichtungen. Das Untere ist nach oben gekehrt, und *vice versa*. Zeitereignisse erfahren eine kosmologische Deutung: nicht die „Gesellschaft“ ist entartet (denn man hebt die soziologische Sphäre noch nicht eigens ab), sondern „die Welt“ wird zusehends schlechter. – Die andere, proletarische oder Paria-Version hingegen begrüßt die *revolutio* mit Jubel: der Prophet steht hier nicht auf seiten der Vornehmen, sondern der Unterdrückten, Enterbten, Schlechtweggekommenen und Verachteten. Die Prophetie ist Paria-Prophetie und Werkzeug der Rache. Die Umstülpung der gesellschaftlichen Hierarchie kann sich in modernen, missionschristlichen Gemeinden von Afrikanern oder Melanesiern natürlich auf die bekannten evangelischen Worte berufen (Die Letzten werden die Ersten sein – Was erniedrigt ist, soll erhöht werden – Gott hat gerade das Unedle und Verachtete erwählt, die Vornehmen macht er zuschanden, usw.). Schon die antiken Kritiker am Christentum (zum Beispiel Celsus) haben bekanntlich diese chiliastischen Topoi aufs Korn genommen, und Nietzsches Kritik am Christentum würde besser verstanden werden, wenn man begriffe, daß sie sich – in Fortsetzung antiker Empfindungen, aber mit einer durch die christliche Geschichte geschärften Psychologie – gleichfalls gegen die chiliastischen Elemente im Christentum wendet: die „Tschandala-Moral“, das heißt die typische Erscheinung, daß die Parias die bestehenden Werte nach sich selbst umdrehen. – Auf das Beweismaterial für die Praktizierung der „verkehrten Welt“

in „direkter Aktion“ (wenn zum Beispiel die Sklaven die Herren vor den Pflug spannen usw.) muß ich hier verzichten. Aber die Parallelen liegen so, daß sie helles Licht auf die entsprechenden Wunschbilder der Nativisten werfen. Daß alles auf dem Kopfe steht, daß die Weißen schwarz und die Schwarzen weiß werden und jetzt („zum erstenmal in ihrem Leben!“) arbeiten müssen<sup>6)</sup>, entspricht dem bekannten Prinzip der Vergeltung: die umgekehrte Welt ist zugleich die im Sinne der Theodizee *berichtigte*; weil das Gottesreich ein Reich der Gerechtigkeit sein soll, muß die bestehende Wirklichkeit umgestülpt werden. Es ist die im Grunde ganz simple Logik der Gegenseitigkeit, die gar keine anderen Formen annehmen kann, wenn das kommende Gottesreich überhaupt auf Erden (statt in einem imaginären Jenseits) verwirklicht werden soll.

Mit dem Mythologem von der verkehrten Welt wird das Paradoxe, ja das Absurde Ereignis. Die *Parias* erklären sich zur Elite. Gerade die Verachteten werden auserwählt, am Jüngsten Tage gerettet, sogar zu Richtern über den ganzen Rest der Menschheit erhoben. Der verworfene Stein ist zum Eckstein geworden, wie der Psalmist singt. Was man mitunter den Hochmut der Sektierer genannt hat, ist ja nichts anderes als das psychologische Erscheinungsbild dieser Überzeugung. In den nativistischen Bewegungen ist dieses Motiv der Auserwähltheit erst andeutungsweise erkennbar, – es gibt aber bezeichnende Vorstufen im schamanischen Berufungserlebnis, und das Vergleichsmaterial lehrt, wessen wir in Zukunft gewärtig zu sein haben.

Mit dem Vorstehenden ist auch die Frage nach dem sozialen Ort der chiliastischen Bewegungen beantwortet: sie sind durchweg mit den unteren sozialen Schichten verbunden. Das gilt für das frühe Christentum, das seinen chiliastischen Charakter in dem Maße verlor, wie es von der „guten Gesellschaft“ rezipiert wurde; es gilt für die Chiliasmen des Mittelalters, die von den *Pauperes* getragen waren, es gilt aber auch für die mahdistischen Erwartungen und Bewegungen in der islamischen Welt. Die heutigen Naturvölker machen von dieser Regel keine Ausnahme, denn sie sind in ihrem Verhältnis zu den kolonial herrschenden Völkern als „externes Proletariat“ (Toynbee) aufzufassen.

*Verlaufskurven.* – Bestimmte Ablaufstypen lassen sich erkennen. Die Bewegungen flammen auf, erreichen einen Höhepunkt, sinken dann langsamer oder schneller wieder ab. Manchmal ist auch eine Wellenbewegung zu verzeichnen: wiederholtes Ansteigen und Absinken. Die Zeiträume wechseln. Mitunter bemerkt man eine Bewegung in ganz langen Wellen, wie beim Geistertanz nordamerikanischer Indianerstämme.

Alle Beobachter gebrauchen – meist unwillkürlich, aber soziologisch zu-

<sup>6)</sup> Im Zusammenhang damit müßte auch die Glorifizierung der körperlichen Arbeit und der Bedeutungswandel des Begriffs „arbeiter“ an der Wende zur Neuzeit erörtert werden.

treffend – den Ausdruck „Bewegung“. In dieser Wortwahl liegt so etwas wie eine nomologische Intuition. In der Tat gibt es wohl kein soziologisches Phänomen, auf das der Begriff „Bewegung“ besser paßt, als die Chiliasmen. „Bewegung“ impliziert zugleich den kollektiv-psychischen Erregungszustand, die emotionale Aufgelockertheit, also die affektive Struktur, damit aber auch das Fließende, noch Unfeste, Unstabile, noch nicht in institutionelle Formen Gegossene. Die allmähliche Verfestigung kommt erst mit dem Absinken der Erregungskurve zustande. Am Ende bleibt manchmal kaum noch etwas soziologisch Greifbares übrig, sondern nur eine psychologische Stimmungslage, aus der allerdings jederzeit ein neuer Ausbruch (oder „Aufbruch“) erfolgen kann. In vielen Fällen dürfte das Bild der logistischen Kurve den Verlauf am besten wiedergeben, das heißt die Bewegung erlischt nach dem Absinken der Kurve nicht völlig, sondern sie läuft aus auf ein sehr niedriges, aber dann auf annähernd gleicher Höhe sich haltendes Spannungsniveau. Diese Stabilisierung auf niedrigem Niveau nennen wir Sekte. Sie entspricht psychologisch dem Zustande der Resignation, nachdem die eschatologischen Hoffnungen sich nicht erfüllt haben, so daß man jetzt beginnen muß, sich auf dieser Erde mit dem Gegebenen zu arrangieren; soziologisch nennen wir das „Institutionalisierung“.

Das ist gleichsam ein immanentes Verlaufsschema. Dieses ist in der Struktur der eschatologischen Vorstellungswelt begründet, die ja einen „Überhang von Zukunftsprojektion“ erkennen läßt, mit einem Übermaß von investierten Hoffnungen, welche im Laufe der Zeit notwendig enttäuscht werden müssen, die Dinge mögen im übrigen gehen wie immer. Dennoch folgen die chiliasmatischen Bewegungen nicht rein einem solchen autonomen Verlaufsgesetz. Ihr Ablauf im einzelnen hängt davon ab, wie ihre soziale Umwelt auf sie reagiert, genauer gesagt, das umgebende hierarchische System: Kolonialregierung, Kirche, Staat, Oberschicht im allgemeinen Sinne. Für diese Reaktion, also das Verhalten der „Sie-Gruppe“, gibt es keine Rezepte. Rasches Durchgreifen kann einen Chiliasmus unter Umständen im Keime ersticken, es kann aber auch das Gegenteil bewirken. Es kommt darauf an, wieviele und welche Gravamina in der Bevölkerung verinnerlicht sind, welche Persönlichkeiten – und zwar auf beiden Seiten – im Spiele sind, wie das Kräfteverhältnis ist, usw. Es gibt Situationen, in denen Reformen, von oben her in die Wege geleitet, gute Wirkungen üben und ein charismatisches Milieu gar nicht erst entstehen lassen; es gibt aber auch spätere Phasen, in denen solche Reformen, sie seien noch so gut gemeint und rational durchdacht, eben „zu spät“ sind. Eine von oben her eingeleitete Emanzipation darf also den historischen Stichtag nicht versäumen, es liegt aber in der Natur der Machtverblendung, daß dieser Stichtag meist versäumt wird.

Eine Gesamtwürdigung ist auf knappem Raum schwer zu geben. Ich muß mich hier darauf beschränken, meine persönliche Meinung wiederzugeben. In den nativistischen Bewegungen der Naturvölker ist an und für sich ein ehrliches Ringen um Neuanpassung erkennbar, um einen neuen Selbsta Ausdruck auf einer neuen, durch den Kulturkontakt erreichten Ebene. Insofern kann man sagen, daß die Naturvölker in den nativistischen Bewegungen eine neue Bewußtseinsstufe erreichen, auf der sie eine neue rationale Kultur entfalten können. Aber diese Ansätze werden meist paralytisch durch die mythologische Regression in eine angebliche Urzeit, die überspannten Heilbringer-Erwartungen, die mangelnde Transparenz der realen Situation, den Überhang an Zukunftsvision, mit einem Wort: durch die chiliastischen Elemente. Zum Verständnis derselben müßte man eine Anthropologie des Enthusiasmus zugrunde legen, aber auch massenpsychologische Gesichtspunkte spielen eine Rolle. Das irdische Paradies, das die Propheten verheißen, wird selbst dann, wenn es ursprünglich sehr ideal als ein Reich der Gerechtigkeit konzipiert war, von der Menge alsbald zum hedonistischen Schlaraffenland reduziert. Erschütternd ist die geistige Armut der Vorstellungen von einem irdischen Paradiese, weil alle daselbst ersehnten Werte: – ewige Jugend, Freisein von Krankheit und Leid, keine Mühe und Arbeit mehr, Freuden im Überfluß – ja Knappheitsbegriffe sind, das heißt: Werte nur durch ihren gelebten Kontrast zum überwiegenden Gegenteil, ohne den sie selbstwidersprüchlich werden, sich selbst aufheben. Ich vermisse an der eschatologischen Vorstellungswelt durchaus die Großartigkeit, die manche Theologen in ihr finden wollen, sie erscheint mir vielmehr als ein Zeugnis menschlicher Geistesarmut und Hilflosigkeit. – Hinzu kommt die ungeheure Menge des aufgestauten Ressentiments. Die Chiliasmen pflegen typisch in historischen Phasen aufzutreten, wo kein wirklicher Ausgleich mehr möglich ist, sondern nur noch die Rache der Enterbten. Darin liegt aber die Anwartschaft auf Gewalt und Terror. Das Fatale ist, daß oft gerade die „irenischen Anfänge“, das Gerede von Liebe, Brüderlichkeit, Frieden für alle Völker usw. in die „direkte Aktion“ zum Gegenteil umschlagen. Da ist es einem schon lieber, wenn von vornherein, wie bei den Taboriten, mit „Schwertworten“ operiert wird, denn für die Vernunft ist nichts unerträglicher als ein perverser Sprachgebrauch. Allein an den Prophetismus und seine oft imponierenden Eingebungen darf man sich soziologisch nicht halten. Denn überall finden wir außer dem Propheten und seinem engsten Anhängerkreise das Mitgeschiebe an der Peripherie: das unvermeidliche Quantum Pöbel, das bei uns schon im Mittelalter in den kollektiven Begleiterscheinungen der Kreuzzüge zu bemerken ist, und auf das ja die Judenprogrome in erster Linie zurückgehen. – Was die im Chiliasmus zutage tretende Dämonisierung des Gegners anlangt, so möchte ich dazu lediglich das Wort von Karl Jaspers anführen, daß die Ver-

nunft die Realisierung der Chiffren zu leibhaftigen Wesenheiten nicht zulassen dürfe („Die Atombombe und die Zukunft des Menschen“, p. 415). Darin liegt meines Erachtens ein entscheidender Einwand gegen alle manichäischen und kryptomanichäischen Dualismen. Die Unterscheidung von Wir- und Sie-Gruppe führt, wo sie radikal gelebt wird, zur Katastrophe. – Endlich das insulare Weltbild der Wir-Gruppe, die sektarische Einengung des Bewußtseinshorizontes, das geschlossene System der wenigen Auserwählten, die allein gerettet werden, während die ganze übrige Menschheit der Verdammnis anheimfällt: Es ist wohl unmöglich, den kompensatorischen Größenwahn dieser Vorstellung zu verkennen, das Abgleiten des Menschen von seiner höchsten Möglichkeit: – die Menschheit als ein Ganzes zu sehen – zu seiner tiefsten Niederung, in der nur noch die winzige Eigengruppe bedeutungsvoll bleibt, aufgebläht zu imaginärer Riesengröße. Freilich ist es vor allem Schuld und Versäumnis der Herrschenden, wenn sie verblendet den historischen Stichtag verpassen und dadurch die fatalen Um- und Aufbrüche vorbereiten.